

## Politische Heimarbeit

Serie über ausgewählte Nationalräte aus dem MZ-Gebiet

# Im Oval Office von Reinach

Philipp Müller Freizeit leidet unter zeitraubenden Abstechern ins Büro



**ANTIQUITÄTEN** Der gelehrte Gipser und Stuckateur Philipp Müller schätzt alte Möbel: So hat er auch sein Büro mit einigen restaurierten Stücken ausgestattet.

**Philipp Müller (FDP/AG) wollte weder Politiker werden noch im Büro arbeiten. Aber genau das tut er jetzt hauptsächlich.**

RAPHAEL HÜNERFAUTH (BILDER)  
UND SABINA STURZENEGGER (TEXT)

«Mein Büro ist ein Anbau an unser Haus, in dem ich mit meiner Familie lebe. Es hat die Form eines Achtecks, eigentlich ist es fast ein Oval mit einer Fläche von etwa 80 Quadratmetern. Da ich alles allein mache, bin ich auf eine absolute High-Tech-Ausrüstung angewiesen: modernster Computer, Drucker, Scanner. An der Wand hängt ein TV-Schirm, auf dem ich gelegentlich Nachrichten schaue, wenn ich nachts noch im Büro arbeite. Durch die grosse Balkonfensterfront sehe ich über unseren Garten mit dem Bassin und dem eigenen Wald hinweg tief in den Kanton Luzern und gar bis in den Kanton Schwyz hinein.

Der grosse Wandschrank aus französischem Nussbaumholz enthält rund 250 Ordner, im Keller lagern nochmals über 2000 Ordner. Als gelernter Gipser/Stuckateur ist mir das Handwerk wichtig. Deshalb schätze ich auch die einige hundert Jahre alten, schön restaurierten Möbel, die in meinem Büro stehen. Solche Antiquitäten führen einem im-

mer wieder vor Augen, wie kurz und vergänglich das menschliche Dasein ist und wie rasch uns die Geschichte überlebt...

Daheim zu arbeiten, hat Vor- und Nachteile. Einerseits arbeite ich so mitten in der Familie, andererseits mache ich immer wieder – auch in der Freizeit oder am Wochenende – zeitraubende Abstecher an den Arbeitsplatz. Mit drei Töchtern und meiner Frau lebe ich in einem richtiggehenden Matriarchat. Da wird heftig diskutiert und argumentiert – ich habe nicht einfach, aber das gibt Übung fürs Parlament!

Ich werde oft gefragt, wie ich alles unter einen Hut bringe. Ich antworte jeweils scherzend, dass ich nur halbtags arbeite: am Morgen, am Nachmittag und in der Nacht. Ich bin ja nicht nur Generalunternehmer und Parlamentarier, ich bin auch in der FDP eingespannt, als Mitglied der Geschäftsleitung, des Fraktionsvorstandes und als Leiter verschiedener Arbeitsgruppen oder Fachgremien. Aber ich will nicht jammern, ich bin sehr gerne aktiv. Es gehört zu meinen Prinzipien, alles zu erledigen, sobald es auf meinem Tisch landet. Aber selbstam ist es schon: Ich wollte nie Politiker werden, nun bin ich einer. Ich wollte nie im Büro arbeiten, nun tue ich vorwiegend genau das.»



**DAS FENSTER** Vom Schreibtisch sieht Müller in seinen Garten.

## Fragebogen

# «Das Milizsystem muss erhalten bleiben»

Wenn Sie in der Schweiz von heute auf morgen etwas ändern könnten, was?

**Philipp Müller:** Die Sozialwerke müssen dringend saniert und auf ihre Kernaufgabe zurückgeführt werden. Wer nicht arbeiten kann, soll davon profitieren. Wer nicht arbeiten will, wird ausgeschlossen. Der Staat muss zudem wieder bürgerfreundlicher werden. Der Staat muss zum Diener am Bürger werden, nicht der Bürger zum Staatsdiener. Und ganz aktuell nehmen wir jetzt die Reform der Mehrwertsteuer an die Hand.

Wie erklären Sie sich, dass Herr Blocher den definitiven Rückzug aus der Politik verpasst hat?

**Müller:** Ich weiss doch nicht, ob er den Zeitpunkt überhaupt verpasst hat. Das ist allein seine Sache.

Ist es richtig, dass die Stromanbieter (Atel und Axpo/BKW) um ein neues Kernkraftwerk konkurrieren?

**Müller:** Nein! Das Bewilligungsverfahren für ein neues KKW wird eine hochemotionale, politische Auseinandersetzung mit sich bringen. Da

## Wer wegen des Geldes politisiert, ist eine Fehlbesetzung

müssten die Anbieter in der kleinen Schweiz eigentlich schlau genug sein, sich zusammenzuschliessen, anstatt sich zu bekämpfen.

Welcher aktuelle Bundesrat ist für Sie ein Sesselkleber?

**Müller:** Die Frage ist doch, wel-

cher Bundesrat ist noch voll motiviert. Und diesbezüglich sehe ich Schwächen bei Moritz Leuenberger.

Fühlen Sie sich als Milizparlamentarier unterbezahlt?

**Müller:** Nein. Wer wegen des Geldes politisiert, ist eine Fehlbesetzung. Das Milizsystem muss erhalten bleiben. Stellen Sie sich nur vor, welch immenses Wissen all die Parlamentarierinnen und Parlamentarier in den Rat bringen, aus ihrer beruflichen Tätigkeit, ihrer Ausbildung, ihrer Erfahrung, einfach aus ihrer Biografie. Und all das stellen sie dem Staat zur Verfügung. Die Erfahrung zeigt, dass Parlamente mit Profipolitikern nicht leistungsfähiger sind. Die Kosten für das Schweizer Parlament sind zudem im internationalen Vergleich sehr niedrig.

Seit dem Rausschmiss von Eveline Widmer-Schlumpf und dem Austritt von Samuel Schmid aus der SVP ist die Zauberformel von 1959 definitiv am Ende. Wie soll eine neue Zauberformel aussehen?

**Müller:** In den letzten Jahren hatten wir ohnehin eine rein arithmetische «Zauberformel». Eine inhaltliche Zauberformel, also ein gemeinsames Regierungsprogramm, fehlt. Bei den nächsten Rücktritten in der Landesregierung wird sich das nach und nach wieder einrenken.

Hat der Staat zu viel Geld in der Kasse?

**Müller:** Er hat auf jeden Fall genug. Bei den Unternehmenssteuern verlieren wir laufend an Terrain. Hier läuft zurzeit ein knallharter, internationaler Standortwettbewerb.

Die Schweiz wird nachziehen müssen, ansonsten sind wir für Neuaniedlungen nicht mehr attraktiv genug. Wobei auch klar festzuhalten ist, dass die Standortwahl nicht nur von der Steuerbelastung abhängt.

Warum macht es Sinn, dass die Schweizerinnen und Schweizer voraussichtlich über die Anschaffung eines neuen Kampflugzeuges abstimmen können werden?

**Müller:** Wir leben in einer Demokratie. Es ist legitim, gegen Parlamentsbeschlüsse mit demokratischen Mitteln vorzugehen. Ob es Sinn macht, in einer modernen Armee ausgerechnet die Flugzeugmodernisierung zu verhindern, wage ich aber zu bezweifeln. Dann sollte man ehrlicherweise gleich die Abschaffung der Armee beantragen.